

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 72)

Armenarzt Lünig steht Pate für Doktorplatz

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Der Rhedaer Amts- und Armenarzt Dr. Otto Lünig kann mit Fug und Recht als Namenspate eines zentralen Platzes in der alten Fürstentadt an der Ems bezeichnet werden: Der Doktorplatz, der die Innenstadt mit dem Schlossgelände verbindet, ist nach dem sozialdemokratischen Vordenker benannt worden.

Als der Platz bei der Stadtgründung Rhedas um 1221 angelegt wird, denkt freilich noch niemand an den Amts- und Armenarzt, der später Namensgeber der Fläche

werden soll. Rheda, das nach dem Prinzip der Lippischen Stadtplanung aus mehreren parallelen, zum Ende hin zusammenlaufenden Straßen angelegt wird, verfügt schon damals über den zentralen Platz in Höhe der heutigen Gaststätte Neuhaus.

Damals ist der spätere Doktorplatz aber noch nicht quadratisch, sondern dreieckig. Darauf deutet seine ursprüngliche Bezeichnung „Schild“ (Schild) hin. In Wiedenbrück gibt es lange Zeit ebenfalls einen dreieckigen Platz, der die Bezeichnung „Auf dem Schild“ trägt. Heute steht auf dem Areal zwischen Mönch- und Langer Straße das Hotel „Zur Warburg“.

mensgebung des Doktorplatzes gibt dem Rhedaer Hobbyhistoriker Dr. Wolfgang A. Lewe das Tecklen-

burger Lehnverzeichnis aus der Zeit um 1468. Darin wird die Wohnstätte des Burgmanns Evert Schürmann als „belegen vor dem Scylde bynnen Rede“ beschrieben. Schürmanns Haus dürfte demnach auf dem Gelände der heutigen Fürstlichen Kanzlei am Rhedaer Steinweg gestanden haben.

100 Jahre später wird auf dem Dreiecksplatz erstmals Recht ge-

sprochen. Nachdem Rheda im Bielefelder Rezzess von 1565 seine Freigerichtsbarkeit verliert, beruft

Drost Friedrich von der Horst auf der zentralen Fläche das erste Gogericht oder Landgoding ein, zu dem alle Bauern aus der Herrschaft Rheda zu erscheinen haben.

Das Gericht tagt unter freiem Himmel. Die Verhandlungen finden auf der Wiese neben dem Dreiecksplatz statt, auf der eine alte Linde steht. Besagte Wiese reichte nach Überzeugung des Rhedaer Heimatfor-

schers Dr. Lewe bis in die Emsaue beim Kröckelteich. Nach Einschätzung des Vorstandsmitglieds des Heimatvereins ist es sehr wahrscheinlich, dass Teile der Wiese vom Grafenhaus als Bleiche genutzt wurden. Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bauern, aber auch Beleidigungen und Streitigkeiten unter den Stadtbürgern werden vor dem Gogericht verhandelt. Geschäftliche Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern sind hingegen nicht Gegenstand der Verhandlungen. Diese werden im Rathaus in Gegenwart des Drostens als ranghöchstem Beamten des Grafen, des Bürgermeisters und der Ratsmitglieder entschieden.



Namensgeber: Der Rhedaer Armenarzt Dr. Otto Lünig.



Überbleibsel: Eine der Säulen des 1856 abgerissenen Rathauses.



Idylle: Der Doktorplatz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Kunstmaler Krane hat bei der Perspektive jedoch etwas getrickelt. Kenner der Rhedaer Innenstadt wissen, dass Gaststätte Neuhaus, Münze und Schloss in Wirklichkeit geringfügig anders zueinander stehen.

Zum Tod verurteilt

Rheda-Wiedenbrück (sud). Traurigen Ruhm erlangt der Dreiecksplatz zur Zeit der Hexenverfolgung. Im Rahmen der ersten „peinlichen Gogerichte“ werden Frauen aus den Landgemeinden unter der Linde verhört. Die Anschuldigungen, mit denen sie sich konfrontiert sehen, ähneln sich: Ihnen wird vorgeworfen, mit dem Teufel in Kontakt zu stehen oder Unglück über ihre Mitmenschen gebracht zu haben.

In den meisten Fällen enden die

Rhedaer Hexenprozesse für die Angeklagten mit dem Tod.

Der Spuk hat erst ein Ende, als Gräfin Anna eine mutige Entscheidung trifft. Die Landesherin gewährt dem Arzt Johannes Weier sicheres Exil, nachdem dieser im Jahr 1564 eine vielbeachtete Streitschrift gegen die Hexenverfolgung veröffentlicht. Aufklärer Weier macht sich durch sein Buch viele Feinde, von denen ihm einige sogar nach dem Leben trachten.

Einst Sitz der Stadtverwaltung

Rheda-Wiedenbrück (sud). 1602 beginnt die lange Ära des Platzes als Rathausstandort. Weil der bisherige Sitz der Kommunalverwaltung vom Verfall bedroht und zu klein geworden ist, verkauft Graf Arnold den Platz bei der Linde für 300 Taler an die Stadt. Die Gerichtslinde wird gefällt, das Umfeld eingeebnet und im Jahr 1604 an dieser Stelle das Rathaus errichtet. Parallel entsteht auf dem Areal ein Apothekenhaus, das heute die Gaststätte

„Neue Münze“ beherbergt.

Durch den Rathausbau wird der Platz in zwei Bereiche geteilt. Das Stück zwischen dem in etwa mittig auf dem heutigen Doktorplatz erbauten Rathaus und Krecke (später Posthorn, heute Schuh-Neuhaus) erhält den Namen Markt. Das andere Teilstück firmiert weiterhin unter der Bezeichnung Lindenplatz. Bis 1856 bleibt die städtebauliche Situation auf dem Doktorplatz erhalten. Dann ist das Rhedaer Rathaus

nach Aktennotizen erneut baufällig und zu klein, weshalb andernorts Ersatz geschaffen wird.

Wie gerufen kommt der Stadt die Spende ihres wohlhabenden Bürgers Wilhelm Fontaine, der seine Villa am Gänsemarkt, dem heutigen Rathausplatz, für kommunale Zwecke zur Verfügung stellt. In dem Bauwerk hält alsbald die Stadtverwaltung Einzug, während die Bestandsimmobilie auf dem Lindenplatz dem Erdboden gleichgemacht wird.

„Nicht träumen, sondern handeln“

Rheda-Wiedenbrück (sud). Durch den Abriss bekommt der zentrale Ort im Herzen der Altstadt seine rechteckige Form, die bis heute sein Markenzeichen ist. In diese Zeit fällt auch die Einführung des bis heute gebräuchlichen Namens Doktorplatz.

Der Rhedaer Amts- und Armenarzt Dr. Otto Lünig (1818 bis 1868) praktiziert in einem Haus, das von dem Platz nur durch die damalige Lange Straße, die heutige Berliner Straße, getrennt wird. In der weiß verputzten Immobilie befindet sich aktuell eine Änderungsschneiderei.

Die Patienten müssen zum Teil lange Wege für einen Besuch beim Arzt in Kauf nehmen. Insbesondere die wohlhabenderen Bauern aus den umliegenden Landgemeinden nutzen für die Strecke gerne ihre Kutschen und Pferdewagen, die sie für den Dauer ihres Aufenthalts in der Praxis von Dr. Lünig auf dem nahegelegenen Platz abstellen. Man parkt quasi auf „Doktors Platz“, auch wenn dem Mediziner die Fläche gar nicht gehört.

Im Volksmund setzt sich die Bezeichnung durch, weshalb der Vorreiter der Sozialdemokratie in Rheda als Namensgeber des Areals gilt. An den Armenarzt („Ihr sollt nicht träumen, ihr sollt handeln“) erinnert auf dem Platz eine Metalltafel, die der Ortsverein der SPD aufhängen ließ.



Gedenken: Zwei Ehrenmale erinnerten einst auf dem Doktorplatz an die Gefallenen der Kriege zwischen 1864 und 1918. Eines davon steht heute im Fichtenbusch. Bilder: Archiv Jochen Sängler, Sudbröck



Modell: Das frühere Rathaus mit seinem Säulengang im Erdgeschoss wurde 1604 erbaut.



Erinnerung: Eine Gedenktafel hat die SPD Rheda-Wiedenbrück dem Amts- und Armenarzt Dr. Otto Lünig gewidmet. Der Mediziner gilt als Vorreiter der Sozialdemokratie in Rheda.

„Wächter am Grabe“ fällt nationalsozialistischem Mob zum Opfer

Rheda-Wiedenbrück (sud). Amtlich ist die Bezeichnung Doktorplatz zunächst aber nicht. Als der Wiedenbrücker Kunstschiller Franz Anton Goldkuhle 1874 auf der Fläche ein Denkmal für die Toten der Kriege der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 errichtet, erhält das Areal offiziell den Namen Denkmalplatz. Goldkühles Mahnmal in Form einer triumphierenden Germania steht heute im Rhedaer Fichtenbusch.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird auf dem Doktorplatz ein weiteres Denkmal aufgestellt. Es stammt von dem jüdischen Bild-

hauer Wolfgang Meyer-Michael und trägt den Titel „Der Wächter am Grabe“. Das Mahnmal soll an die 159 Bürger aus Rheda und den Landgemeinden erinnern, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben lassen mussten.

Weil der Erschaffer des Denkmals jüdischen Glaubens ist, erhält es im Volksmund schon bald den abfälligen Namen „Judenkiste“. Obwohl bereits wenige Jahre nach seiner Errichtung 1928 die nationalsozialistische Schreckensherrschaft beginnt, bleibt das Denkmal vergleichsweise lange stehen. Erst 1940 erfolgt der

Abbruch. Der Rhedaer Ortsgruppenleiter hält zu diesem Anlass vor zahlreichen angetretenen Jugendlichen eine menschenverachtende Ansprache, in der es unter anderem heißt: „Niemand soll ihr vergessen, wie es einst in Deutschland gewesen ist, als es möglich war, dass ein Jude deutschen Soldaten ein solches Denkmal setzen konnte.“

Im „Dritten Reich“ erhält der Doktorplatz den Namen Hindenburg-Platz. Während die zentrale Fläche nach dem ehemaligen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg benannt wird, wird die

angrenzende Lange Straße dem selbsterklärten Führer Adolf Hitler gewidmet. Nach 1945 verschwinden beide Bezeichnungen nahezu geräuschlos aus dem Stadtbild. Die Rhedaer Ortsdurchfahrt führt wieder den Namen Lange Straße, und im Volksmund wird wieder die Bezeichnung Doktorplatz gebräuchlich.

Anfang der 1980er-Jahre kommt es zur umfassenden Umgestaltung des zentralen Areals. Der Heimatverein stellt den Antrag, der Fläche die alte Bezeichnung Lindenplatz zurückzugeben. Für das Ansinnen findet sich

im Stadtrat jedoch keine Mehrheit. Stattdessen spricht sich das Kommunalparlament dafür aus, fortan auch offiziell den Namen Doktorplatz zu verwenden – mehr als ein Jahrhundert, nachdem die Bürger die Fläche durch den alltäglichen Sprachgebrauch so getauft haben.

Das nächste Kapitel in Sachen Doktorplatz wird zurzeit geschrieben. Nach Druck aus der Bevölkerung und der drei ehemaligen Ratsmitglieder Manfred Hegel, Peter Kliche und Klaus Bartischer plant die Stadt eine umfassende Sanierung des Platzes. Die

Fläche, die zuletzt ein Schattendasein fristete, soll zu einem Treffpunkt mit gesteigerter Aufenthaltsqualität werden. Die geschichtsträchtige Vergangenheit des Platzes soll ebenso in den Fokus gerückt werden wie seine Funktion als Bindeglied zwischen Innenstadt und Schloss. Der Doktorplatz bleibt also auch in Zukunft das, was er von Anbeginn der Rhedaer Stadtgeschichte ist: Eine zentrale Stelle, um die kaum ein Weg herumführt, sondern wo sämtliche Fäden zusammenlaufen. Alle Wege führen eben zum Doktorplatz – damals wie heute.

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Rennes-le-Chateau (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhorst (35)
- Schuldhuhr (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Dombhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Röttken-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)
- Jüdische Künstler (64)
- Schäfereigerechtigkeit (65)
- Rhedaer Baugeschichte (66)
- Pfeifenkopf (67)
- Armgard Erich Balke (68)
- Nazi-Architektur (69)
- Totentafeln (70)
- Moosstraße (71)

g Die ersten 60 Teile sind kostenlos online verfügbar unter www.die-glocke.de (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).